

Audiodatei

„Tonspur: Der Podcast der Bankfachklasse“

Folge 4: Ökonomie – Ethik – Verantwortung



Dateiname der Audiodatei:

DGNexolution_BFK_03_Goldschmidt_2026-02-20 - Mix 16.mp3

Transkript

00:00:02 **Jana Both**

Wirtschaft, Ethik und Moral. Sind das Gegensätze? Sicher nicht. Gerade in unserer aktuellen Weltlage mit globalen Spannungen und wirtschaftlicher Unsicherheit, in der sich politische und ökonomische Macht auf wenige Player konzentriert, stellt sich zunehmend die Frage nach ethischem und nachhaltigem Handeln. Sind Werte wie Moral, Vertrauen, Verlässlichkeit oder Verantwortung Auslaufmodelle oder vielleicht sogar wichtiger denn je? Denn gerade das genossenschaftliche Prinzip, was einer allein nicht schafft, das Schaffen viele zeigt, Verantwortung entsteht im Miteinander.

Inwieweit kann Ethik unseren Blick auf Wirtschaft verändern? Warum sollten Fragen von Ethik, Moral und Verantwortung auch im Rahmen der finanziellen Bildung relevant sein? Genau darüber wollen wir heute sprechen.

Unser Gast zu diesem Thema ist einer der Experten für ordnungsökonomische Fragen, Prof. Dr. Nils Goldschmidt. Er ist Direktor des Weltethos-Instituts an der Universität Tübingen, Professor für kontextuale, ökonomische Bildung an der Universität Siegen, seit 2014 ist er Vorsitzender der Aktionsgemeinschaft, soziale Marktwirtschaft e.V. in Tübingen und im Oktober 2014 wurde er in den Deutschen Ethikrat berufen.

00:01:09 **Jana Both**

Herzlich willkommen, Prof. Goldschmidt. Schön, dass Sie heute bei uns zu Gast sind. Sie sind uns digital aus Siegen zugeschaltet. Ich freue mich auf das Gespräch mit Ihnen. Starten wir doch gleich mit der ersten Frage: Was ist denn für Sie sozialökonomische Bildung und was ist Wertebildung?

00:01:25 **Prof. Dr. Nils Goldschmidt**

Das ist zu Anfang schon mal eine relativ schwierige Frage, das genau auf dem Punkt zu definieren. Aber ich finde es auch eine total wichtige Frage.

Vielleicht fangen wir erstmal mit ökonomischer Bildung an. In der ökonomischen Bildung geht es darum zu verstehen, wie wirtschaftliche Prozesse erklärt werden können, wie wir wirtschaftliche Prozesse verstehen können, was Märkte sind, was Unternehmen sind, was Steuern sind, was Aktien sind. Also, dass wir das verstehen, was eben mit Wirtschaft zu tun hat. Aber wirtschaftliche Prozesse finden ja nicht im luftleeren Raum statt, sondern wirtschaftliche Prozesse sind immer Prozesse, die auch eingebettet sind in die Gesellschaft, in die Politik, in die Kultur. Und deswegen müssen wir eben ökonomische Bildung weiter fassen. Und das nennt man dann eben sozioökonomische Bildung – ökonomische Bildung, die eingebettet ist in unsere gesellschaftlichen Prozesse in unsere Zeit.

Das ist sozusagen die eine Seite. Und die andere Seite ist eben die Frage nach der Wertebildung, also die Frage nach Moral, nach Ethik. Das kann man individuell beantworten. Ist etwas gut oder schlecht? Also ist es gut oder schlecht, wenn ich montags blau mache? Das ist

eine Wertefrage. Oder ich kann mir das natürlich auch gesellschaftlich anschauen: Ist etwas gerecht oder ungerecht? Unsere Grundsicherung beispielsweise, ist die gerecht oder ungerecht? Und Wertebildung, also wenn wir Werte mit Bildung verbinden, bedeutet, dass ich einen Schritt zurücktrete, dass ich also draufschaue, was habe ich denn für Werte? Was haben andere Menschen denn für Werte? Wie können wir als Gesellschaft zu bestimmten Werten kommen? Also ist es zum Beispiel generationengerecht, wie unsere Rentenversicherung ausgestaltet ist. Wie gehen wir mit den Rechten zukünftiger Generationen in der Klimakrise um? Und das ist eben der Bereich der Wertebildung.

Und die spannende Frage, die mich umtreibt, ist eben, wie können wir sozioökonomische Bildung und Wertebildung zusammenbringen? Also: wie können wir über Wirtschaft reden? Wirtschaft, die Teil der Gesellschaft ist. Und das dann auch verknüpfen mit der Frage, na ja, ist das, was wir da machen, gerecht oder ungerecht? Ist das gut oder schlecht? Und sich das eben genauer anzuschauen.

00:03:22 **Jana Both**

Spannender Aspekt. Hat denn ökonomische Bildung und sozioökonomische Bildung eine gemeinsame Schnittmenge?

00:03:28 **Prof. Dr. Nils Goldschmidt**

Absolut. Wenn wir sagen, Wirtschaft ist eingebettet in Gesellschaft. Und wenn wir sagen, die Gesellschaft ist natürlich geprägt, auch von den Vorstellungen von den Werten und Normen, die wir haben, dann hat das natürlich auch Auswirkungen auf das, wie wir Wirtschaft verstehen. Wenn wir eben bestimmte Praktiken als unfair erachten, dann hat das Auswirkungen auf die Wirtschaft.

Also nehmen wir mal an, wir fänden das unfair und das spricht viel dafür, dass das unfair ist, dass man Menschen nicht einfach so entlassen darf. Kommst du morgens rein, am Nachmittag bist du arbeitslos, sondern wir sagen, das ist unfair. Menschen müssen eine Chance haben, tatsächlich einen Übergang zu finden. Das machen wir beispielsweise mit Kündigungsschutz. Und das wäre ein typisches Beispiel: Wir haben einen bestimmten Wert, eben Menschen nicht einfach von heute auf morgen rauszuschmeißen. Und diesen Wert müssen wir dann umsetzen in Gesetze und diese Gesetze beeinflussen dann wieder Wirtschaft. Also was ein Unternehmer machen kann oder nicht.

Und Wertebildung bedeutet in dem Fall eben auch, wir gucken mal drauf, ist unser Kündigungsschutz gut? Ist unsere Rentenversicherung gut? Ist unsere Monopolkontrolle gut? Und das bedeutet in das ganz viele Werte, Ethiken, Normen eben auch beeinflussen, wie wir wirtschaften können.

00: 04:39 **Jana Both**

Sie haben gerade was Spannendes gesagt: das war das Thema Kündigungsschutz. Da kommen wir ja in die Merkmale der Sozialen Marktwirtschaft. Inwieweit kann denn ökonomische Bildung in einer Sozialen Marktwirtschaft überhaupt ohne eine gesellschaftliche Dimension gedacht werden? Braucht es das eigentlich immer generell?

00:04:56 Prof. Dr. Nils Goldschmidt

Naja, es gibt natürlich bestimmtes Grundwissen, was man erlernen kann, was jetzt nicht notwendigerweise genuine, sozioökonomische Bildung ist. Also wenn ich verstehen will, wie ein Zinssatz funktioniert, muss ich jetzt nicht unbedingt verstehen, wie die Historie von Deutschland im Mittelalter gewesen ist. Obwohl das auch spannende Aspekte hat zu verstehen, wie eigentlich Zins und Zinsverbot in der Zeit damals eine wichtige Rolle gespielt hat.

Aber bestimmte Mechanismen, wie Angebot, Nachfrage vielleicht zusammenspielen und ein Preis ergeben, wie eben möglicherweise, wir verstehen, warum es vorteilhaft ist, Außenhandel zu treiben und ähnliche Dinge mehr, sind natürlich erstmal genuines technisches Wissen in gewisser Weise.

Aber, und das ist mir eben ganz besonders wichtig, wenn es dann konkret wird, wenn es dann um Wirtschaftspolitik geht oder auch um ein eigenes Handeln, dann ist es eben immer wichtig, diesen gesellschaftlichen Bezug zu sehen. Und das ist aus meiner Sicht natürlich auch die große Besonderheit der Sozialen Marktwirtschaft. Die hat ja schon das Soziale mit dem Begriff gehen und das Soziale bedeutet eben nicht nur eine soziale Soße über ein marktwirtschaftliches Gericht. Also wir machen Wirtschaft und dann kommen die, denen es nicht so gut ging, die kriegen halt noch ein bisschen Sozialpolitik, sondern das Soziale, der sozialen Marktwirtschaft ist eben auch immer der Gedanke, dass es eine gesellschaftliche Dimension gibt. Soziale Marktwirtschaft bedeutet, wir reden nicht nur über Wirtschaft, sondern Wirtschaft immer eingebettet in die gesellschaftlichen, in die sozialen Bezüge.

00:06:18 Jana Both

Jetzt ist ja das Thema Soziale Marktwirtschaft auch ein fester Bestandteil in der Schule: sowohl im Lehrplan ist es ja fest verankert als auch in der Ausbildung. Inwieweit wird denn auch dieser ethisch-moralische Aspekt schon berücksichtigt? Oder wo sehen Sie da auch noch Lücken?

00:06:34 Prof. Dr. Nils Goldschmidt

Natürlich wird schon thematisiert, dass eine Soziale Marktwirtschaft immer wieder auch bedeutet, soziale Sicherungssysteme zu haben. Und diese Dimension wird im Schulunterricht, wird in den Curricula auch oft mit abgebildet und wird auch im Unterricht bearbeitet. Aber es wird immer so gesehen, als wären diese Sphären voneinander getrennt. Wir haben hier die Marktwirtschaft und da hat es eben soziale Sicherungssysteme und ähnliches mehr.

Und zu verstehen, dass beides miteinander verknüpft ist, ich glaube, das ist eben eigentlich ganz, ganz wesentlich. Wenn ich einen kleinen Ausflug machen darf: Alfred Müller-Armack, der den Begriff Soziale Marktwirtschaft geprägt hat, hat ganz eng mit Ludwig Erhard, dem ersten Bundeswirtschaftsminister zusammengearbeitet. Und Alfred Müller-Armack hat nicht nur den Begriff „Soziale Marktwirtschaft“ geprägt, sondern er hat auch den Begriff „Soziale Irenik“ geprägt. Das klingt jetzt ein bisschen verkopft, aber das ist eigentlich leicht zu erklären. „Soziale Irenik“ kommt aus dem griechischen „Eiríni“ – „der Frieden“.

Er hat gesagt, wenn wir keinen sozialen Frieden haben, dann funktioniert unsere Wirtschaft auch nicht. Also wir müssen zusammenhalten. Wir brauchen gesellschaftlichen Zusammenhalt, damit Menschen das Vertrauen haben.: „Ich kann investieren, weil das wird schon funktionieren.“ Oder „ich kann mich darauf verlassen, dass, wenn es mir nicht gut geht, möglicherweise ich eben eine bestimmte Art von Absicherung habe“. Also um wirtschaftlich erfolgreich zu sein, brauchen wir etwas wie gesellschaftlichen Zusammenhalt. Und ich glaube, das ist eine ganz wichtige Perspektive, die wir immer wieder einbringen müssen und die wir eben gerade auch in der Schule einbringen müssen, dass das keine getrennten Sphären sind, sondern dass diese Dinge miteinander verwoben sind.

Und ich glaube, dies gespürt dafür zu schaffen, wie wichtig es ist, dass, wenn man ein gutes Leben, leben will, wir nicht nur Wohlstand brauchen, der materiell zu verstehen ist, sondern wir eben auch ein soziales Wohlergehen brauchen. Oder anders gesagt: wir brauchen nicht nur Investition in die physische Infrastruktur, in Brücken und in Straßen und ähnliches mehr, sondern auch in die soziale Infrastruktur. Und das will Soziale Marktwirtschaft deutlich machen. Und ich glaube, es ist ganz wichtig, dass wir das mit in die Ausbildung, mit in die berufliche Bildung hineinbringen, dass sie hier ein Konzept haben, was ganzheitlich denkt und was nicht nur irgendwie so ein Stück, das kann man mal auswendig lernen und nach der Klausur kann man es dann auch wieder vergessen. Sondern es ist ganz wichtig, dass wir dieses Konzept der Sozialen Marktwirtschaft ganzheitlich dann auch nachvollziehen können.

00: 08:42 **Jana Both**

Wie können Lernende erkennen, dass wirtschaftliche Entscheidungen auch soziale und politische Effekte haben?

00:08:49 **Prof. Dr. Nils Goldschmidt**

Also wir sehen ja, vieles, was wir ermöglichen können, braucht natürlich erstmal auch eine bestimmte Art von wirtschaftlichem Erfolg - von wirtschaftlichem Wachstum. Wobei man über den Begriff Wirtschaftswachstum natürlich auch kritisch diskutieren kann. Also die Voraussetzung von Marktwirtschaften, tatsächlich auch zu investieren, auch zu investieren in Dinge wie gesellschaftlichen Zusammenhalt, das ist glaube ich ganz wichtig, dass man diese Seite sieht.

Gleichzeitig muss man eben auch die andere Seite sehen, dass die Investition in den gesellschaftlichen Zusammenhalt hat eben dann auch Auswirkungen darauf, wie wirtschaftlich erfolgreich wir sind. Und ich glaube, diese beiden Dinge zusammenzubringen und zu verstehen, ist total wichtig und das ist ja nicht nur wichtig jetzt mal für die gesamte Gesellschaft oder so, sondern das ist natürlich auch ganz wichtig vor Ort. Das ist ganz wichtig auch am Ausbildungsplatz. Wenn Sie in einem Unternehmen arbeiten, wenn Sie in einer Bank arbeiten, in der es jeden Tag kracht und in der die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nicht zusammenfinden und es einfach immer Spannung gibt, dann wird diese Filiale, dann wird diese Bank auch nicht erfolgreich sein. Man muss das Gefühl haben, ich komme da gerne hin. Ich habe das Gefühl, ich lerne da was. Ich treffe da Leute, mit denen muss ich nicht immer einer Meinung sein, aber ich merke, dass es andere Meinungen gibt - und das ist auch gut so und wir versuchen trotzdem an einem Strang zu ziehen. Und das zahlt sich aus. Das zahlt sich eben aus für unser Mitarbeiter, für

das Wohlfühlen. Aber das zahlt sich auch aus im wirtschaftlichen Erfolg, dass wir als Filiale, dass wir als Bank, dass wir als Unternehmen gut dastehen.

Und ich glaube, diese Verbindung zu sehen, das vernachlässigen wir vielleicht manchmal zu sehr in der ökonomischen-, in der sozioökonomischen Bildung. Das vernachlässigen wir manchmal vielleicht auch eben in der beruflichen Bildung. Und diese Perspektive mit hineinzunehmen, dass es eben bei ökonomischen Fragen nicht nur um technische Fragen geht oder nur um mathematische Ableitung, sondern das Genuin, was zu tun hat, mit dem Wohlergehen in unserer Gesellschaft und auch mit dem individuellen Wohlergehen, das ist eine ganz wichtige Dimension und Perspektive, die wir vielleicht auch noch mal stärker in den Unterricht mitten hineinnehmen und vermitteln sollten.

00:10:46 **Jana Both**

Das ist total spannend, was Sie gerade gesagt haben, weil ich das Wort „mündiger Bürger“ auf meinem Zettel habe. Und das ist glaube ich so eine Kombination aus Diskursfähigkeit, was Sie gerade gesagt haben, auch Meinungen anderer aushalten – hochaktuell. Aber auch selber die eigenen Handlungsspielräume und, ich sag man mal, Selbstwirksamkeit erfahren und erkennen und das in diesen gesamten Prozess einbeziehen, wenn ich Sie richtig verstanden habe.

00:11:09 **Prof. Dr. Nils Goldschmidt**

Absolut, genauso sehe ich das auch. Es geht darum, dass wir auch mit Hilfe von sozioökonomischer Bildung mündige Bürgerinnen und Bürger sozusagen „entwickeln“. Und dazu gehört eben, dass ich mich selbst reflektieren kann. Ich glaube, das unterschätzen wir sehr. Und wir sehen ja auch, wie oft Aufgaben im Unterricht eher repetitiv, eben wiedergebend, sind, deskriptiv und wie wenig, wie wirklich dann doch ernsthafte Aufgaben im Anforderungsbereich drei haben. Also ich glaube, das zu stärken, diese Reflektion, Dinge zusammenzubringen, die auf den ersten Blick nicht zusammengehören, das ist ganz wesentlich, um eben das zu werden: ein mündiger Bürger, der versteht, was er macht, der nicht nur wiedergeben kann, was ihm andere gesagt haben. Der versteht, was er macht, Und der vor allen Dingen tatsächlich eben reflektieren kann.

Für mich ist dieses Bild immer ganz wichtig, sozusagen, wir müssen lernen, einen Schritt zurückzugehen. Und es geht uns ja ganz oft so: wenn man einen Schritt zurückgeht, dann sehen wir oft was ganz anderes. Wenn man irgendetwas sucht und dann immer nur ganz kleinteilig guckt, dann findet man es einfach. Man geht noch einen Schritt zurück – dann sieht man, „ach, da vorne klar, da bin ich ja eben auch erst hergekommen“. Und ich glaube, so geht es mit einem selbst auch und mit seinem Selbstverständnis. Wenn man manchmal gedanklich einen Schritt zurücktritt und sagt, „was mache ich hier eigentlich gerade“, welche Rolle habe ich denn gerade im Betrieb, welche Rolle habe ich denn in der Familie, welche Rolle habe ich denn in meiner Peer-Group, welche Rolle spiele ich denn für die Gesellschaft und wo kann ich mich eindringen?

Ich glaube, das ist ganz zentral. Also dieses Mündigwerden ist ganz wesentlich und den Punkt, den Sie ja gerade auch nochmal betont haben, den finde ich eben auch ganz wesentlich, dass wir lernen, wie wichtig es ist, nicht nur Menschen zu überzeugen, dass man das bessere

Argument hat, sondern vor allen Dingen auszuhalten, dass Menschen aus gutem Grund vielleicht eine andere Position haben. Und wir müssen nicht immer einer Meinung sein. Sondern wir müssen lernen, auszuhalten, dass der andere eine andere Meinung hat. Und wir müssen kein Konsens finden, nicht eine Übereinstimmung finden, sondern wir müssen Kompromisse finden. Wir müssen bereit sein, auch gegenseitig nachgiebig zu sein. Und ich glaube, das ist ganz wichtig. Das hört sich jetzt nach Sozialromantik an, ist es aber nicht. Sondern diese Kompromissfähigkeit ist eigentlich auch eine Grundstruktur marktlichen Handel. Wenn sich Anbieter und Nachfrager einigen, dann setzt sich nicht der Anbieter nur durch oder der Nachfrager nur durch, sondern meistens finden sie ein Kompromiss, den wir dann mathematisch als Gleichgewichtspreis benennen. Aber eigentlich steht dahinter, wir reden so lange miteinander oder wir handeln so lange miteinander auf Märkten, bis sich ein Preis findet, den wir beide akzeptieren können. Und das wertzuschätzen, ist eben auch ein wesentliches Element sozioökonomischer Bildung.

00:10:46 **Jana Both**

Sie haben gerade ein schönes Beispiel gebracht mit Angebot und Nachfrage. Es geht zum einen um diesen Diskurs und sich auf eine Meinung zu einigen. Aber es geht doch eigentlich auch darum, den anderen zu verstehen? Also um wieder das Beispiel aufzubringen: Warum ruft der Anbieter eigentlich diesen Preis auf? Ich möchte es ja verstehen, warum er so handelt? Das ist ja ein wichtiger Punkt im gesellschaftlichen und auch im sozioökonomischen Prozess.

00:13:53 **Prof. Dr. Nils Goldschmidt**

Finde ich auch. Also ich sehe das auch so. Das ist ganz wichtig, dass wir lernen müssen, warum der andere so handelt. Und das bedeutet vor allen Dingen auch, dass ich lerne, dass meine Meinung nicht die „Allein-Seelig-Machende“ ist, sondern dass der andere vermutlich gute Gründe hat, warum er Dinge vielleicht anders sieht.

Das ist offensichtlich bei Tarifverhandlungen. Natürlich haben Arbeitgeber andere Interessen als Arbeitnehmer. Der Arbeitgeber, aus gutem Grund, will versuchen, dass die Lohnsteigerung relativ gering ist und der Arbeitnehmer möchte natürlich eine höhere Lohnsteigerung haben. Und das liegt nicht daran, dass der Arbeitgeber falsch liegt, oder dass der Arbeitnehmer falsch liegt. Sondern sie haben tatsächlich andere Interessen. Und wir müssen eben dann in der Gesellschaft, in Prozessen, im Betrieb einen Interessensausgleich hinbekommen. Das bedeutet aber auch, dass ich anerkenne, dass der andere tatsächlich ein eigenes Selbstinteresse hat. Und dieses Selbstinteresse ist nichts Böses. Sondern diese Selbstinteresse ist was Gutes. Er muss nicht das machen, was ihm jemand andere sagt, sondern er bringt seinen Interessen ein, ich bringe meinen Interessen ein. Und das zusammengenommen, bringt eben dann einen Interessenausgleich.

Wenn ich einen kleinen Ausflug machen darf in die Geschichte des ökonomischen Denkens, das ist eigentlich genau der Gedanke, der bei Adam Smith auch im Vordergrund steht. Adam Smith wird ganz oft vorgeworfen, naja, der hätte den Egoismus gepredigt und jeder soll nur das machen, was für ihn wichtig ist. Nein, das hat er eben gerade nicht gesagt. Was Adam Smith gesagt hat. Es geht um dein berechtigtes Interesse. Er spricht immer von „Self-Interest“. Er spricht da manchmal schon sogar von „Self-Love“, von „Selbstliebe“. Und er sagt, jeder soll

seine Interessen einbringen und das macht eigentlich eine moderne, eine aufgeklärte Gesellschaft aus. Adam Smith war ein Moralphilosoph von Haus aus. Adam Smith war jemand, dem es wichtig war, dass jeder im Sinne der Aufklärung, seine Vernunft, seinen Verstand benutzt. Und das bedeutete für ihn, jeder soll sein Interesse einbringen.

00: 15:42 Jana Both

Wenn wir mal den Bogen schlagen zum Thema Werte und Nachhaltigkeit – auch ein Thema, was Jugendlichen sehr wichtig ist. Wie beeinflussen denn persönliche Wertvorstellungen, die Bereitschaft nachhaltiger zu wirtschaften?

00:15:55 Prof. Dr. Nils Goldschmidt

Ich glaube, dass das ein ganz wesentlicher Motor ist für eben diese Transformation hin in eine nachhaltige Wirtschaft. Wenn die jüngere Generation, wenn mehr und mehr Konsumentinnen und Konsumenten tatsächlich nachhaltig leben wollen, auch nachhaltige Finanzprodukte haben wollen, dann werden Anbieter natürlich das auch eben anbieten. Und ich glaube, das ist ja das wunderbare an Märkten, dass wir eben Dinge beeinflussen können – durch unsere Kaufentscheidung, durch unsere Konsumententscheidung.

Und es sind immer beides: Einerseits die individuellen Entscheidungen nachhaltiger Leben zu wollen und gleichzeitig dann auch gesellschaftlich einen entsprechenden Druck zu erzeugen – auf die Politik in die Gesellschaft hinein die Regeln zu ändern. Dass also nachhaltige Lebensweisen, nachhaltigere Produkte, nachhaltiger Konsum eben dann auch unterstützt wird oder auch gesellschaftlich eingefordert wird durch entsprechende Regelungen.

Nehmen wir beispielsweise eine CO₂-Steuer: Also es ist immer beides. Regeln und individuelles Verhalten. Aber ich glaube, eben gerade der Druck der jüngeren Generation ist ganz zentral, dass wir diese Transformation mental in der Wahrnehmung auch tatsächlich umsetzen. Und wenn ich sehe, wie meine Kinder heute leben mit 12 und 18, haben sie natürlich einen ganz anderen Bezug zu solchen Fragen und nudgen mich auch oft genug, dass ich eben auch bestimmte Dinge nachhaltiger leben soll. Angefangen von dem Einkauf, bis hin möglicherweise dann irgendwann auch zu Finanzentscheidungen und Ähnliches mehr.

Also ich glaube, das ist ganz wichtig. Und da ist es wiederum wichtig zu verstehen, es gibt gute Gründe, sehr, sehr gute Gründe, nachhaltig zu leben. Aber das hat natürlich auch immer was mit Einstellung zu tun. Und Einstellung, sind letztendlich wieder Werte. Und deswegen sehen wir auch hier, wie eng diese Dinge miteinander verknüpft sind.

Wir leben in einer Marktwirtschaft. Wir haben eine massive Herausforderung mit Blick auf Transformation, mit Blick auf Nachhaltigkeit. Und das ist getrieben von einer bestimmten Einstellung, von bestimmten Werten, auch gesellschaftlichen Positionierungen. Und das müssen wir immer wieder miteinander verknüpfen. Also wir brauchen diese Werteperspektive. Und ich habe die große Hoffnung, dass gerade die jüngere Generation hier eben auch Dinge einfordert. Und das passiert ja eigentlich auch schon. Und ich finde, dass es eher ein ermutigendes Zeichen als ein Zeichen, irgendwie in schwere Depressionen zu versinken. So dramatisch die Herausforderungen sind, denen wir uns tatsächlich stellen müssen.

00: 18:08 Jana Both

Sie haben gerade gesagt, dass die Jugend das einfordert und sich auch stärker dafür interessiert. Dazu zählen natürlich auch nachhaltige Geldanlagen. Sie haben ja gerade auch über das Thema Finanzen gesprochen. Warum interessieren sich gerade junge Menschen besonders für diese Art der Geldanlage? Haben Sie eine Theorie dazu?

00:18:25 Prof. Dr. Nils Goldschmidt

Eine wirkliche Theorie habe ich nicht. Aber ich glaube, dass der Idealismus bei Jüngeren oft mehr ausgeprägt ist, als wenn ich schon gut situiert bin und sozusagen mein Leben schon arrangiert habe. Dann werde ich konservativer. Dann denke ich, na ja, ist doch ganz okay, so wie es ist. Warum muss ich den jetzt aus meiner Bequemlichkeit irgendwie nochmal herausgetrieben werden?“

00: 18:43 Jana Both

Eine Frage noch: wie kann denn Bildung dabei unterstützen? Und, Sie haben gerade was Spannendes gesagt, auch wenn Bildung dabei unterstützt oder Ausbilder oder Lehrkräfte: wie kann ich denn verhindern, dass dieser moralische Aspekt oder dieser moralisch erhobene Zeigefinger der älteren Generation ums Eck kommt?

00:19:01 Prof. Dr. Nils Goldschmidt

Ich glaube, das ist ein ganz wichtiger Punkt. Also Wertebildung. Nachdenken über die Frage, wie wir Welt gestalten sollten, sollte eben nie mit dem moralischen Zeigefinger daherkommen. Weil der moralische Zeigefinger will ja primär konservieren. Der möchte sagen, „das tut man aber nicht. Das gehört sich nicht.“

Mir ist viel wichtiger, dass Sie nicht dazu erziehen, an welche Werte musst du dich halten. Manche erinnern sich noch an die Katechismen, die es unter anderem in der katholischen Kirche gab. Wo eben genau drin stand, das darf man, das darf man nicht.

Mir ist viel wichtiger, dass wir junge Menschen dazu befähigen, auch eben Lehrerinnen und Lehrer dazu befähigen und Ausbilderinnen und Ausbilder dazu befähigen, junge Menschen anzuleiten über diese Dinge nachzudenken. Was sind denn überhaupt meine Werte? Übernehme ich bestimmte Werte? Sei es von den Eltern, sei es von den Peer-Groups, sei es von anderen Leuten, oder reflektiere ich diese Werte? Wozu möchte ich mich denn verhalten? Wie möchte ich denn, dass die Welt möglicherweise mal in 30 Jahren aussieht? Und ich glaube, das ist die viel wichtigere Kompetenz.

Es geht nicht darum, denen Werte einzubläuen nach dem Motto, „jetzt habt ihr zwar verstanden, wie das Angebot-Nachfrage-Modell auf dem Markt funktioniert. Jetzt müsst ihr aber auch noch verstehen, was richtig und falsch ist. Und das sagen wir euch auch noch.“

Und das ist der entscheidende Punkt. Es geht darum, zu befähigen wirklich ein eigenes Urteil auszubilden. Und das ist eben auch ganz wichtig. Oft wird gerade den ökonomischen Zusammenhängen so getan, als sei Moral, als sei Ethik, irgendwie ein Bauchgefühl. Nach dem

Motto, „das fühlt sich aber nicht gut an“. Entscheidend ist es zu verstehen, dass man über Moral, über Normen, über Ethik genauso reflektiert nachdenken kann, wie man das über wirtschaftliche Prozesse tun kann.

Weil es eben auch eine Wissenschaft der Moral gibt. Und das ist eben gerade die Ethik. Dass man verstehen kann, wie entstehen denn Normen und Werte? Und wie können wir vielleicht Normen und Werte verändern? Welche Normen und Werte sind wichtig für unsere Gesellschaft? Warum ist es ganz wesentlich, dass wir den Wert der Freiheit beispielsweise verstehen, wenn wir in einer Demokratie leben wollen? Warum ist Freiheit wichtig – vielleicht auch für Marktwirtschaften? Warum ist es aber auch trotzdem wichtig, dass ich das Prinzip der Anerkennung, der Toleranz entwickle? Und genau darüber müssen wir reden. Und das müssen wir eben verknüpfen auch mit ökonomischen Fragestellungen.

Mein Problem ist immer, wenn versucht wird zu sagen, „na ja, der Wirtschaftswissenschaftler in der Ausbildung, in den Beruflichen Schulen, die bringen den jetzt mal die Wirtschaft bei. Wie das funktioniert, die machen das mit den Zinsen und mit den Abschreibungen und den ganzen Kram. Und dann kommt irgendwann noch der Religionslehrer und der erzählt denen noch, was ich gehört und was ich nicht gehört.“ Sondern ich glaube, es ist ganz wichtig diese Verknüpfung zu verstehen, dass wir in wirtschaftlichen Prozessen, dass wir in Unternehmen, dass wir in unserem Arbeitsalltag ganz oft, ja eigentlich fast jeden Tag, bestimmte Wertentscheidungen treffen müssen. Welche Anlageform empfehle ich der älteren Dame? Welche Anlageform empfehle ich meinem jungen Kollegen? Welche Art und Weise der Kontoführung kann ich guten Gewissens vertreten? Welchen Fonds empfehle ich? Das sind ja ständig Wertentscheidungen, die natürlich auch durch Regeln, beispielsweise in der Bank, vorgegeben werden. Aber die ich mir als Kundenberater, als Mitarbeiter, auch selbst stellen muss. Weil ich mich immer wieder auch fragen muss, was funktioniert hier.

Und natürlich bin ich auch jemand, der dann Impulse setzen kann und sagen, „hör zu“, zum Vorgesetzten „diesen Fonds, den wir da aufgelegt haben, der im Prinzip auf ganz viel Rüstungsindustrie besteht – schwierige Sache. Das können wir dann gar nicht mal darüber reden, wie wir mit solchen Sachen umgehen? Sollen wir das einfach, ohne es aufzudecken, ohne es zu sagen, den Kunden empfehlen? Oder sollten wir sagen, hier, das ist ein guter Fonds, der läuft gut, aber da steckt ganz viel Rüstungsindustrie drin.“

Darüber muss man auch debattieren. Das kann man nicht in einer Null-oder-Eins-Entscheidung machen. Sondern das muss ausdebattiert werden. Und dafür muss man sensibilisieren. Dafür muss man die Fähigkeit ermöglichen, darüber zu reflektieren, um dann im Alltag, im konkreten, im Kundengespräch tatsächlich kompetent zu sein. Und das hat wieder, wie wir eben gesagt haben, auch Auswirkungen auf die Performance des Unternehmens, der Filiale und meines eigenen Tuns.

00: 22:49 Jana Both

Das wäre also für Sie so ein Beispiel für eine gelungene Umsetzung? Indem man ganz konkret, wie Sie jetzt gesagt haben, das Thema Anlage oder nachhaltige Anlage in die Beratung mit reinbringt? Gemeinsam vielleicht auch mit seinen Vorgesetzten oder seinem Teamleiter oder Ausbilder darüber spricht, warum bestimmte Fonds welche Mischung haben? Wäre das so ein

typisches Beispiel, um dieses Thema „Verantwortung, Ökonomie im Alltag und im Ausbildungsalltag“ ganz praktisch erfahrbar zu machen?

00:23:14 Prof. Dr. Nils Goldschmidt

Ich finde das super. Ich finde das großartig, wenn so was tatsächlich mit hineingeht in die Ausbildung. Vielleicht nicht nur in die Ausbildung, sondern eigentlich auch immer wieder berufsbegleitend.

00: 23:24 Jana Both

Stellt sich bei mir die Frage, wie gut vorbereitet sind denn eigentlich Lehrkräfte oder auch Ausbilder, um sich diesem Thema zu widmen und sich mit ihren Auszubildenden damit auseinanderzusetzen?

00:23:14 Prof. Dr. Nils Goldschmidt

Ich glaube, da haben wir auch sehr viel Luft nach oben. Das ist so. Ich meine, in der beruflichen Bildung funktioniert vieles sehr, sehr gut. Und in vielerlei Hinsicht besser als an den allgemeinbildenden Schulen, was die Lehrkräfte-Ausbildung angeht. Weil wir den Luxus haben, dass in der beruflichen Bildung natürlich die Lehrerinnen und Lehrer zumeist sehr spezifisch dann eben auch für wirtschaftliche Fragen ausgebildet sind und ein oft viel höheres Niveau haben an wirtschaftlichem Wissen, als das an den allgemeinbildenden Schulen ist. Was vor allen Dingen daran liegt, dass wir in den meisten Bundesländern eben Wirtschaft als ein Integrationsfach haben, was zusammen geknüpft ist mit Soziologie, mit Politik und ähnlichem mehr. Das heißt eben, die Lehrerinnen und Lehrer kommen nicht so gut ausgebildet in die Schule, wie das Lehrerinnen und Lehrer in der beruflichen Bildung tun.

Aber diese Dimension des Ethischen, diese Dimension des Gesellschaftlichen, diese Idee einer sozioökonomischen Bildung, die Werte und Wertereflexion, Wertebildung mit einschließt ich glaube, die spielt eben in der Ausbildung bislang eine sehr, sehr geringe Rolle. Sowohl an den Universitäten, aber ich denke eben auch in den Studienseminaren wird das zu wenig bedacht. Und ich glaube, da mal ein Fokus drauf zu legen zu sagen, „das ist so schön, wie es ist, im Studium -weiß ich nicht- nochmal, quantitative Methoden vertieft zu lernen, wäre es vielleicht auch ganz hilfreich, hier und da mal einen Grundkurs in ethischen Perspektiven, philosophischen Grundlagen und ähnlichen zu haben, um da einfach sprechfähig zu sein.

Und ich glaube, mit Blick auf die Ausbildung und die Ausbilder wäre es eben gut, wenn man solche Institutionen und Einrichtungen hätte, wie ethische Fallbesprechungen. Weil der Ausbilder sich dann eben dazu verhalten muss, dass er dazu führen, dass er darüber nachdenken wird und möglicherweise diese Dimension auch stärker in den Blick bekommt. Und ich glaube, da könnten dann beide Seiten tatsächlich von profitieren.

00: 25:16 Jana Both

Das bringt mich eigentlich zur letzten Frage, die wir heute haben. Noch mal so zusammengefasst. Wirtschaft und Moral ist ein Gegensatz oder kein Gegensatz?

00:25:26 Prof. Dr. Nils Goldschmidt#

Wirtschaft und Moral kann ein Gegensatz sein. Wirtschaft und Ethik kann ein Gegensatz sein. Aber es kann auch so ausgestaltet werden, dass es sich gegenseitig befördert.

Vielleicht nochmal das Beispiel der Nachhaltigkeit und des Klimaschutz: Es steht außer Frage, dass die Industrialisierung und die damit eine hergehende stärkere Ausprägung marktwirtschaftlicher Systeme ganz wesentlich dazu beigetragen hat, dass wir die ökologischen Herausforderungen, die wir haben, jetzt haben. Wenn wir eben sehen, was an CO₂-Ausstoß da ist. Das hat auch ganz viel damit zu tun, was Industrie macht, aber was auch unsere Konsummöglichkeiten sind und vieles mehr. Also Wirtschaft und Ökonomie kann durchaus auch ein Problemerzeuger sein. Und da kann Ethik, da kann Moral, ein Korrektiv sein und sagen, „hör mal zu, das geht so nicht. Wenn wir so weiterleben, dann haben wir eine Erderwärmung, die zu katastrophalen Zuständen für den gesamten Planeten führen wird“. Also hier reiben sich Wirtschaft und Ethik.

Gleichzeitig können aber Wirtschaft und Ethik auch Hand in Hand gehen. Dass man eben überlegt, „ja, das ist ein Problem mit der Erderwärmung. Wir müssen darüber nachdenken, wie kriegen wir das hin“? Und dann sagt der Ökonom, „na ja, was gut funktioniert, da kennen wir uns aus, das sind Preise. Preise sind Anreizsignale. Und die sagen, wenn etwas deutlich teurer wird, dann werde ich anfangen, drauf zu verzichten oder das durch etwas anderes zu ersetzen“. Also wenn es einfach sauteuer wird, nach Bali zu fliegen, weil der Flugpreis so hoch ist, aufgrund des Flugbenzins, dann überlege ich mir doch mal, ob es nicht vielleicht auch im Harz ganz schön ist. Und durch ein solches Preissignal, durch einen ökonomischen Prozess, erreiche ich etwas, was ich mir ethisch oder als Gesellschaft auch wünsche. Und da gehen wir, Wirtschaft und Moral Hand in Hand.

Also das typische Argument, was man hört, na ja, das ist so wichtig, das dürfen wir den Märkten nicht überlassen, das hören Sie auch ganz oft im Sozialbereich, ist natürlich völlig fehlgeleitet. Sondern oft kann Wirtschaft einfach helfen, umzugehen mit knappen Ressourcen, entsprechende Anreize zu setzen, bestimmte Dinge auch erstmal sichtbar zu machen, was denn die Konsequenzen sein werden.

Also ich glaube, man muss beides im Blick behalten. Aber wir sollten unsere Hoffnung auch daraufsetzen, dass ökonomisches Denken, ökonomisches Wissen helfen kann. Nicht alleine. Und am habe am Anfang haben wir darüber gesprochen, wie wichtig es ist, auch individuell sein Verhalten zu verändern. Aber Ökonomie, wirtschaftliche Prozesse können helfen, in einer besseren Gesellschaft zu leben.

00: 27:42 Jana Both

Wenn das kein schönes Abschlusswort ist, dann weiß ich jetzt auch nicht. Besser geht's nicht. Vielen, vielen Dank, Professor Goldschmidt, für den tollen Austausch. Ich hätte doch schon lange mit Ihnen sprechen können. Aber vielleicht nochmal in Teil 2, wir legen's tiefer.